

Die Baskische Venus

Dichtung von

Lini Wetzler

Musik von

Hermann Hans Wetzler

Textbuch



Leipzig

Max Brockhaus

Die Baskische Venus

Oper in fünf Bildern

frei nach Prosper Mérimée

von

Lini Wetzler

Musik von

Hermann Hans Wetzler

Textbuch

Leipzig

Max Brockhaus

Das Recht der Übersetzung sowie alle übrigen Rechte vorbehalten
Copyright 1928 by Max Brockhaus

P e r s o n e n

Der alte Graf
Die Gräfin, seine Frau
Alfonso, beider Sohn
Reynalda, seine Braut
Die Mutter der Braut
Juanita, die Geliebte Alfonsos
Der Gast, Monsieur de Bertol, junger Archäologe
Ignacio
Pancho
Ramuntcho
Itchoua
Ein junger Hirt
Eine Hirtin, seine Braut
Ein spanischer Ballspieler
Pomposa, die alte Dienerin der Gräfin
Der Hausarzt der Gräfin
Zwei Brautjungfern
Die Stimme der Venus

} baskische Burschen

Burschen und Mädchen des Dorfes, Hochzeitsgäste,
Priester und Chorknaben, Ballspieler

Ort der Handlung: Das Schloß des alten Grafen
an der baskisch=französischen Grenze in den Pyrenäen
Zeit: um 1820

Erstes Bild.

(Sommernacht im Park des Schlosses. Die Bühne stellt einen Teil des Parks mit der Fassade des Schlosses und der daran anschließenden Kapelle dar. Im Hintergrunde großartige Pyrenäenlandschaft mit Gletscherspitzen. Auf der mittleren Bühne freier Platz für das im zweiten Bild stattfindende baskische Ballspiel. An beherrschender Stelle, gegen einen Hintergrund von Bäumen erhöht aufgestellt, eine antike Statue der Venus. Sie ist etwas über lebensgroß, aus Bronze, mit grüner Patina bedeckt. In dem dunklen Antlitz glitzern silberne Augen, die eine faszinierende, dämonische Wirkung ausüben, als ob ihr Blick lebte. Zu Anfang des Bildes liegt die Bühne im Halbdunkel. Schnell vorüberziehende, glänzend weiße Wolken verhüllen den Mond. Geheimnisvoll schillernder Wechsel von Licht und Schatten. Nach kurzer Zeit verschwinden die Wolken, und im vollen Mondschein wird die Venusstatue plötzlich sichtbar, die nun, hell beleuchtet, den beherrschenden Mittelpunkt der Szene bildet. Bei Aufgang des Vorhangs ist im oberen Stock des Schlosses eine Fenstertür, die sich auf einen Balkon öffnet, erleuchtet. Unmittelbar nach Aufgang des Vorhangs wird diese Tür geöffnet, und der Gast tritt hastig auf den Balkon.)

Der Gast

Ah, Wohltat, Frische!
Komm, nächt'ger Bergwind,
Kühle du mein Blut!
Löse den Eisenring,
Der mir die Schläfen drückt!
Ist dieses Schloß verhext?
Spukt's hier?
Daß mich, den Müden,
Vom späten Marsch erschöpft,
Der Schlummer flieht?

Oder hat des Schloßherrn
Erdenstiege Venus,
Das zauberhafte Standbild,
Das ich noch nicht sah,

Dess' Herkunft ich ergründen soll,
Den Sinn mir schon berückt?
So daß in wachem Traum
Ich fieberheiß mich wälze
Und keine Ruhe find'?

(Das volle Mondlicht fällt auf die Statue der Venus.)

Was glänzt dort auf
Und gleißt im Mondenschein?
Trügt mich mein Aug'?
Höhnt mich der wache Traum?
In edlen Linien fließt's,
Formt sich zu schlanken Gliedern
Und baut sich auf zu herrlicher Gestalt.
Aus dunklem Antlitz geistern weiße Augen
Und spiegeln seltsam silberkaltes Licht.
Sie ist's — die Venus! —

(Der Gast bleibt auf dem Balkon, in intensive Betrachtung der Statue versunken.)

(Die vier baskischen Burschen nahen singend hinter der Szene; der Gast auf dem Balkon lauscht.)

Die vier Burschen

Die Wunde, die mir die Liebe schlug,
Weh, wie brennt sie!
Die Qualen, die ich um sie ertrug,
Weh, wer kennt sie!

Drei giftige Pfeile in schnellem Flug,
Weh, wer nennt sie?

Sie heißen Verrat und Lug und Trug. (Sie treten auf, der Gast bleibt auf dem Balkon.)
Weh, wer trennt sie?

Ramuntcho

Zum Teufel, mir wird übel!
Laßt den Singsang!
Schnell ein lustig Lied!
Was nützt uns das Lamento?

Pancho

Laß mich klagen!
Mir ist weh um's Herz.
Zum erstenmal schloß sie die Tür nicht auf!

(Setzt sich zu Füßen der Statue und verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Ramuntcho

Hört nur den Kerl!
Er greint um eine Nacht!
Wart' bis dir's geht wie mir,
Bis dir dein Mäd'el
Davonläuft mit 'nem Andern!
Die Dirne!
Ich töte sie und töte ihn

Ignacio

Habt euch doch nicht um eure Liebchen!
Heute die, morgen die andre!
Der Trost ist billig.
Doch ich — — ich hatt' eine Braut
Und war ihr treu — — —
Vorbei! — —
Sie nimmt den Reichen,
Ich hab' den Laufpaß.

Itchoua

Und meine will ins Kloster.
Sie hält es mit den Pfaffen.
Haha! ein lustig Leben!

Ramuntcho

Ist alles hier verhext?
Kommt mit zum Wein!
Pfeift auf die Weiber!
Pancho, steh auf!
Was macht der Narr?

Itchoua

Er betet, zu dem Götzenbild,
Daß es ihm Inez' Tür aufschließ'! (Sie lachen.)

Ignacio

Die Heidengöttin wird ihm grade helfen,
Sie, die nur Unheil bringt!
Hat sie in ihrer Bosheit
Nicht Jean Colls Bein zerquetscht,
Weil beim Ausgraben
Er auf die Brust ihr trat?

Pancho (sich erhebend)

Seid still! Sie ist die Liebesgöttin!
Schmäht sie nicht!

Ramuntcho

Ach was, Liebesgöttin!
Kupplerin und Hexe ist sie,
Die aller Mädels Sinn verdreht.

Die Dirne aller Dirnen!
Seid ihr Männer,
Tut wie ich!

(Er nimmt im Abgehen einen Stein auf, die andern tun wie er, alle laufen ein paar Schritte und stehen wufbereit.)

Ramuntcho

Zielt auf die falschen Augen!
So sagen wir der Göttin Gutenacht!

(Alle vier Burschen werfen, treffen die Statue, harter Erzklang, die Steine prallen ab und fliegen auf die Burschen zurück.)

Die vier Burschen

Weh, sie hat mich getroffen!
Ich blute!
Mein Kopf! Mein Arm!
Weh, Weh!
Verdammte Hexe!

(Die silbernen Augen der Statue glitzern im heller werdenden Mondlicht. Die Burschen stehen, von Entsetzen gelähmt, in schreckensstarrer Haltung.)

Ignacio

Spuk!

Pancho

Spuk!

Ramuntcho

Zauberei!

(Ignacio, Ramuntcho und Itchoua laufen entsetzt davon.)

Pancho (allein zurückgeblieben)

Hätt' ich's doch nicht getan!

(den andern Burschen folgend, schnell ab.)

Der Gast

(auf dem Balkon, lachend)

Das nenn' ich schnelle Rache!
Brav, schöne Göttin!
Du gefällst mir mehr und mehr.
Du tatst den Lümmeln recht!

Die Burschen (von fern)

Die Wunde, die mir die Liebe schlug,
Weh, wie brennt sie — — — — (verhallend),

Der Gast (lachend)

Immer besser!
Von der Venus verwundet
Ziehen sie ab!
(Mit zwölf langsamen, tiefen Schlägen ertönt die Mitternachtsglocke aus der
Ferne.)

Der Gast

Schon wieder nahen Schritte?
Lausch' ich weiter?
Wer sucht um Mitternacht die Venus auf?

Juanita

(ein schönes Baskenmädchen, Geliebte des jungen Grafen Alfonso, nah
mit eiligen Schritten, sieht sich scheu um, sucht im Schatten)

Er ist nicht da — — —
Käm' er nicht?
Lacht er meiner letzten verzweifelten Bitte?
Lud er mich zum Hohn in den nächtigen Park?
(Alfonso naht vom Schlosse her, frivol pfeifend)

Juanita (bitter)

Er pfeift, indess' das Herz mir bricht!

Alfonso

(auf Juanita zugehend, will sie küssen; sie entwindet sich ihm)

Holla, mein Mädel,
Bist du da?
Schön von dir,
Die Nacht vor meiner Hochzeit
Mir Lebewohl zu sagen
Und (anzüglich) auf Wiedersehn. —

Juanita (schroff)

Wie meinst du das?

Alfonso (leichtsinnig, zynisch)

Nun, daß du dich besonnen
Und mir nicht fürder grollst.
Die morgen meine Frau wird,
Die hübsche, kalte Puppe,
Du weißt, frei' ich um's Geld

Juanita (rasch einfallend, leidenschaftlich)

Du freist sie nicht!
Mein bist du, mein!
Ich bin dein Weib!
Ich gab dir alles hin,
Du kannst mich nicht verlassen!
Bei Gott und der Madonna
Hast du geschworen,
Mich zum Weib zu nehmen!

Alfonso (zynisch)

Mein schönes Kind,
Was schwört man nicht,
Gilt es der Liebe süßes Ziel!

Juanita

Grausamer Spötter!
Herzloser!

Alfonso

Sei vernünftig, Liebchen!
Mein Hochzeitstag ist morgen,
Wie könnt' ich noch zurück?
Doch sei getrost!
Bald komm' ich wieder zu dir,
Und oft noch, — Schätzchen —
Ruhst du mir im Arm!

(Will sie an sich ziehen.)

Juanita (außer sich)

Rühr' mich nicht an,
Elender!
Glaubst du mich allen Stolzes bar,
Weil ich dich einst geliebt?
Nie mehr! Nie mehr!
Eh'r töt' ich dich und mich!

Alfonso

Ei, wilde Katze,
So gefällst du mir:
Wenn deiner Augen dunkle Glut
In grellen Funken sprüht,
Auf Lipp' und Wangen dir das Blut
Wie rote Rosen blüht!
So lieb' ich dich,
Und du wirst wieder mein!
Das schwör' ich dir!

Juanita (bebend, feierlich)

Schwör' nicht, Meineidiger!
Fürchte Gottes Zorn!

Alfonso (frivol lachend)

Ich schwör's ja nur bei unsrer Venus hier,
Der Göttin meines Vaters!
Du wirst nicht widerstehen
Wie du seither nicht widerstanden hast!

Juanita (außer sich)

Wirst du ewig spotten?
Einmal, du Prahler,
Triffst dein Hohn dich selbst!
Hör' mich: Ich schwöre bei der Liebesgöttin,
Da die Madonna mir nicht helfen will,
Zu der ich Tag und Nacht in Tränen flehte:
Nie soll ein andres Weib auf Erden dich besitzen!
Der Venus übertrag' ich meine Rache.
Möge sie dich strafen!
Ich frei' in deiner Hochzeitsnacht
Den Tod — — — den Tod!

(Nach einer letzten beschwörenden Gebärde geht Juanita, verzweifelt schluchzend, langsam ab.)

Alfonso (ihr nachrufend)

Wer mit Selbstmord droht,
Lebt am längsten!
Du kommst schon wieder,
Wildes Kätzchen,
Und deine Göttin
Fürcht' ich nicht.

(Er geht, lässig pfeifend, ab ins Schloß.)

Der Gast

(auf dem Balkon, betroffen)

Drei Stunden unter diesem Dach
Und schon so viel des Unheils,
Des drohenden, erlebt!
Wie wird das enden?
Arme Geliebte!
Noch ärmere Braut!
Beide betrogen!

(Er geht ins Zimmer, schließt die Balkontür; das Licht in seinem Gemach erlischt. Die Bühne bleibt leer. Der Mond geht langsam unter, die Sterne leuchten auf. Allmählich überziehen Wolken den Himmel, die Sterne erblassen, Nebelschwaden steigen auf, die Bühne wird dunkler, bis der Park in tiefschwarzer Nacht liegt. Später fahles Morgengrauen, in dem die Konturen der Pyrenäengletscher geisterhaft aufragen. Mit blendendem Licht trifft der erste Sonnenstrahl die höchste Gletscherspitze; immer neue Gipfel erglänzen golden. Allmählich verbreiten sich die Lichtstrahlen über die ganze Gebirgswelt. Mit heftigem Sausen erhebt sich der Bergwind, der den Morgen verkündet. Strahlender Sonnenaufgang. Die Bühne erglänzt in blendendem Morgenlicht. Hirtenschalmeien und Rufe der Alphörner hinter der Szene.)

Zweites Bild.

(Dieselbe Szenerie; sonnenheller Morgen.)

Hirt (hinter der Szene)

Singe, du Bergwind,
Den lockenden Sang!
Wecke mein Mädchen,
Sie schläft zu lang!

Hirtin

(hinter der Szene antwortend)

Steige hernieder,
Frühsonnenschein!
Sag' meinem Liebsten,
Ich harre sein.

Beide

(sich auf der Szene treffend und begrüßend)

Führ' uns hinauf
Auf einsame Höh'n,
Wo nur des Himmels
Augen uns seh'n!

Täler und Tiefen,
Schwindet dem Blick!
Dort auf dem Gipfel
Strahlt unser Glück ...

Hirtin

Sieh, die Sonne
Küßt der Venus Augen wach!

Sie sagen alle,
Daß sie boshaft blicke — —
Mich sieht sie freundlich an.
Ob ich die Blumen ihr zu Füßen lege?
Oder wär' das Sünde?

Hirt

Alle Liebe stammt vom Himmel,
Und alle Liebesgötter auch.
Gib ihr die Blüten!
Die heil'ge Jungfrau zürnt uns darob nicht.

(Die Hirtin legt den Strauß vom Mieder auf den Sockel der Venus-Statue.
Sie gehen beide, sich umschlungen haltend, ab, indem sie sich fromm vor
der Kapelle bekreuzen.)

(Der alte Graf und der Gast treten, vom Schloß kommend, auf, gehen auf
die Statue zu, gefolgt von einem Diener, der Guirlanden und Rosen trägt.)

Der alte Graf

(früherer galanter Lebemann, affektiert, gespreizt)

Daß ich aus kurzem Schlaf Euch riß,
Verzeiht es meiner Ungeduld!
Die ganze Nacht
Brant' ich darauf,
Im Glanz des Frühlichts endlich
Euch mein Idol zu zeigen.
Seht sie dort,
Die Herrscherin der Welt!
Die Herrin aller Herzen und Geschicke!
Gesteht, Ihr habt solch Wunder
Nie erschaut!

Der Gast (ergriffen, begeistert)

Ja, ein Wunder!
Und der es schuf,

War von der Liebe Pfeil
Ins tiefste Herz getroffen,
Mit Leib und Seel'
Der Göttin hingegeben.
Sonst wär' ihm soviel Schönheit
Nicht gelungen,
Und solchen süßen Grauens Zauber,
Wie er aus diesem rätselvollen Antlitz,
Aus diesen weißen Dämonsaugen strahlt.
Wahrlich, sie zwingt zur Liebe
Und — — — zur Furcht!

(In sachlichem Ton.)

Ein Meisterwerk
Aus höchster Blütezeit
Griechischer Kunst.

Der alte Graf

(mit Fanatismus, unfreiwillig komisch)

Was, griechisch, römisch,
Keltisch und phönizisch!
Sie stammt aus keines Menschen Hand!
Aus der Urtiefe dunklem Schoß,
Dahin der Menschen Torheit
Die Götter blind verbannt,
Stieg sie herauf,
Um Liebe mir und Glück zu bringen!
Verzeiht die Heftigkeit! (chevaleresk)
Ich bin ein alter Heide.
Der Venus diente ich mein Leben lang (geziert, eitel)
Und manche Wunde schlug sie mir.
Zum Lohn kam sie,
Mein Alter zu versüßen.

(überschwänglich)

O Göttin,
Mein Idol,
Lass' mit Rosen dich bekränzen! (die Statue mit Hilfe
des Dieners mit Rosen
Heut' ist hier Hochzeit — — schmückend)
Ach, feierte ich Hochzeit doch mit Dir!
Mit Dir! Mit Dir!

(Die alte Gräfin, Pomposa und der Hausarzt sind vom Schloß her auf-
getreten, nähern sich schnell.)

Die alte Gräfin (schrill und keifend)

Was seh' ich und was hör' ich, mein Gemahl?
Schon wieder Götzendienst?
Fürchtet des Himmels Strafe!

(zur Statue)

Verruchte Heidin du!
Hätt' ich die Macht,
So würdest du zur Kirchenglocke umgegossen
Und müßtest Tag und Nacht
In frommem Läuten schwingen
Zur Buße deiner Taten!
Hilf mir, Pomposa!
Weg mit den Blumen!

Der alte Graf

(Pomposa und die Gräfin zurückhaltend)

Geliebte Gattin!
Eifersucht auch hier?
Entweih' die Göttin nicht!
Hab' Ehrfurcht!

Die Gräfin

Sein Leben lang
Lief dieser Don Juan
Den Weibern nach!

Und nun, da er Gottlob
Zum Mummelgreise ward
Und endlich Ruhe gab,
Entsteigt der Erde diese Hexe
Und macht ihn mir verrückt!
Helft mir, Dottore,
Reißt die Blumen ab!
Pomposa, mit geweihtem Wasser
Bespreng' das Teufelsweib!

(Pomposa, der Venus mit einem Wedel voll Weihwasser die Füße be-
tupfend, komisch und schrill.)

Pomposa

Apage Satanas!
Vergeh', du Hexe,
Schmilz, du Heidin!

(Die Gräfin, der Hausarzt und Pomposa wiederholen die Beschwörung,
zerren die Blumen herunter, und, da sie den Fuß der Göttin berühren,
werden ihnen die Finger blutig gerissen.)

(Alle drei durcheinander schreiend.)

Die Gräfin

Weh, ich sterbe!
Die Teufelin hat mich verwundet!

Der Arzt

Am Zeh der Nagel
Hat mir den Finger zerrissen!

Pomposa

Weh, ich verblute,
Ich falle in Ohnmacht!

Die Gräfin

(zum Grafen, der aufgeregt hin und her trippelt)

Herzloser Mann!
Du siehst, wie diese Bestie,

Die du liebst, du Narr,
Die Gattin dir verwundet,
Und zappelst wie ein Hampelmann,
Anstatt die Hexe kurz und klein zu schlagen!
Verbindet mich, Dottore!

Der Hausarzt (schreiend)

Wasser, Salbe, Charpie!!!

Die Gräfin

Hilf mir, Pomposa,
Ich sterbe . . .

(Gräfin, Arzt und Pomposa jammernd ab ins Schloß)

Der alte Graf (geziert, zum Gast)

Seht Ihr, mein Herr,
So alt ich ward,
Noch heut entflammt um mich
Der Streit der schönen Damen.
Ich muß der Gattin nach,
Muß ihr die Wunde kühlen,
Sonst kratzt sie mir die Augen aus,
Sobald der Finger wieder heil.
Ich bitt' Euch, folgt nach kurzer Weil'
Zum Frühstück mir ins Haus!

(zur Venus)

Schönste Herrin,
Zürne nicht!
Dein Sklave kehrt zurück.

(Er verneigt sich wiederholt mit komischer Überschwänglichkeit, der Statue
Kußhände zuwerfend; ab ins Schloß.)

Der Gast (ihm nachblickend, kopfschüttelnd)

Welch' tolle Posse!
Der Alte ist verrückt.

Und seine strenge Gattin
Würde Jupiter selbst
Unter'n Pantoffel bringen.
Doch Göttin, Du,
Unergründliche!
Bist du ein erzen Standbild,
Oder ein lebend'ger Wille,
Ein Dämon, der sein Spiel
Mit Allen treibt?
Mich, den Ungläubigen,
Schreckst du fast!
Wer löst dies Rätsel?

(Ab ins Schloß.)

(Die baskischen Ballspieler des Dorfes treten auf, an ihrer Spitze die vier Burschen, das „Béret basque“ auf dem Kopf, den Schläger („Cistera“) an die rechte Hand geschnallt.)

Ignacio

Sind die Spanier schon da?
Nun, Brüder, haltet euch tapfer!
Heut' gilt's unsre Ehre.
Heiß wird der Kampf,
Da die Besten uns fehlen,
Jean Coll und Herr Alfonso.

Ramuntcho

Herr Alfonso hat Bess'eres zu tun
Als Ball zu spielen!
Er freit die schönste Braut!

Die vier Burschen

(die nahenden spanischen Ballspieler erblickend)

Seht die Spanier!

(Die spanischen Spieler treten auf.)

Der Führer der Spanier

Es ist uns eine Ehre,
Mit euch im edlen Spiel,
Ihr Herren, uns zu messen.

Ignacio

Die Ehre, Señor, ist unser!

(Begrüßung und Aufstellung der Ballspieler.)

Die Führer

Achtung! Beginnt!

(Sie spielen. Inzwischen haben im Hintergrund die Dorf Mädchen und sonstigen Landleute die Bühne gefüllt und verfolgen das Spiel mit leidenschaftlichem Interesse.)

Chor der Mädchen

Seht die Bälle, wie sie fliegen!
Werden unsre Liebsten siegen?
Hört die Schläger, wie sie schlagen!
Hei, was unsre Burschen wagen!
Seht, wie wild, wie kühn sie springen!
Brav, euch muß das Spiel gelingen!

Weh — — das war ein schlechter Schlag!
Seht, der Spanier hält die Runde!
Heute ist ein Unglückstag!
Ja, er kam zur bösen Stunde!
Habt Acht!
Gebt's ihnen!
Laßt euch nicht schlagen!
Wahrt die Ehre des Dorfs!

Andere Gruppe

Die Spanier siegen . . .
Die Unsern sind geschlagen . . .
Schmach! zum erstenmal seit Jahren!

Ramuntcho

Das kam, weil Jean Coll
Und Herr Alfonso fehlen.

(Die baskischen Burschen sind finster und aufgeregt, die Spanier stolz und ruhig.)

Die Spanier (gelassen)

Im edlen Spiel verlieren,
Ihr Herr'n, ist keine Schande!
Wir bieten euch Revanche.

(Alfonso, im Hochzeitsstaat, und der Gast nahen schnell vom Schloß her.)

Alfonso (sehr erregt)

Was heißt das?
Ihr geschlagen?
Die Spanier Sieger?
Das duld' ich nicht!
Gebt mir den Schläger!
Ich führe.

Die baskischen Burschen

Brav, Herr Alfonso!
Ihr laßt uns nicht im Stich!
Am Hochzeitstag ist Euch
Des Dorfes Ehre teuer!

(Alfonso zieht in größter Hast Frack und Spitzenjabot aus.)

Der Gast (zu Alfonso)

Herr Graf, ist's Euer Ernst?
Die Braut wollt Ihr zur Trauung führen!
Könnt Ihr sie warten lassen
Am Hochzeitsmorgen?

Alfonso (wegwerfend lachend)

Sie wird sich gedulden!
So heiß ist ihre Liebe nicht,
Daß eine Stunde Wartens
Das Herz ihr bricht.

(Zu den Burschen.)

Hier, helft mir mit dem Gürtel!
Schläger her!

(Er schwingt den Schläger.)

Verflucht! der Ring am Finger,
Der am Altar mich binden soll,
Er hindert mich am Schlagen.
Weg damit!
Wo lass' ich ihn?

Der Gast

Gebt ihn mir!

Alfonso

Wo denkt Ihr hin?
Ich bin galant, bin Kavalier!
Den Ring, der für die Braut bestimmt,
Geb' ich in keine Männerhand!
Wer ist würdig,
Die Braut hier zu vertreten?
Wer anders als die Venus!

(Er springt lachend auf den Sockel der Statue.)

(Höhnisch, grotesk karikierend.)

Schöne Göttin,
Reich' den Finger!
Sei die Braut!
Ich, dein Bezwingen,
Schließe so den Bund mit dir.

Nimm den Ring!
Kannst du ihn halten,
Dann magst du
Auch mich behalten,
Dann gehör' ich ewig Dir!

Der Gast (ernst)

Laßt den Spott!
Spielt nicht mit ernsten Dingen!
Gebt mir den Ring!

Die Burschen und Mädchen
(sind abergläubisch ängstlich näher gekommen)

Reizt die Hexe nicht,
Fürchtet ihre Rache!

Alfonso

Vor einem Weib mich fürchten?
Ich liebe alle, die aus Fleisch und Blut,
Warum nicht auch die Schöne da aus Erz?
Heut' Nacht schon wurd' mir ihre Rache angedroht,
Da lacht' ich laut,
Und laut lach' ich auch jetzt!
Da steckt mein Ring.
Er paßt wie angegossen.
Nach unserm Sieg zieh ich ihn wieder ab
Und lass' die Göttin sitzen!

(zu den Burschen)

Nun auf zum Spiel!
Der erste Schlag ist mein.
Achtung! Los!

(Kurzes Spiel, nur vom Orchester illustriert.)

Die baskischen Burschen und Mädchen

Sieg! Sieg!

Vivat Herr Alfonso!

Er hat unsre Ehre gerettet.

(Sie heben Alfonso auf die Schultern. Allgemeiner Jubel. Mitten hinein
Auftritt des Brautzugs: Reynalda im Brautschleier, ihre Mutter, die Braut-
jungfern.)

Die Mutter der Braut (zu Alfonso, streng)

Herr Sohn, ist's möglich?

Beim Ballspiel treff' ich Euch

Am Hochzeitsmorgen?

Der Braut vergessend,

Die zum Kirchgang Euer harrt?

Ist dies gewollte Mißachtung

Oder frevler Leichtsinn?

Und wo sind Eure Eltern?

Empfangen sie die Tochter nicht,

Wie's abgeredet war?

Alfonso (betreten)

Verzeiht, Frau Mutter!

Verzeiht auch Ihr, Reynalda!

Das Spiel riß so mich hin,

Daß ich der Zeit vergaß.

Und meine Eltern wollt entschuldigen!

Ein Unfall traf die Mutter.

Der Arzt verbindet sie im Schloß.

Die Mutter der Braut

Die Gräfin verwundet?

Ich eile zu ihr.

(Sie geht mit ihren Damen schnell ab ins Schloß; Reynalda bleibt.)

Alfonso (zu Reynalda)

Gestattet, Señorita,
Euch den gelehrten Gast des Vaters vorzustellen,
Herrn de Bertol.

(Zu dem Gast.)

Darf ich Euch bitten,
Meiner Braut den Arm zu reichen,
Während ich in Eile
Meinen Anzug ordne?

(Alfonso zieht sich mit den Burschen zurück, das Volk zerstreut sich. Der Gast reicht Reynalda den Arm, sie gehen bis unmittelbar vor die Venusstatue, so daß die nun folgende Szene quasi unter deren Einfluß steht.)

Der Gast (zu Reynalda)

Vergönnt Ihr mir die Ehre, edles Fräulein,
Ins Schloß Euch zu geleiten?

Reynalda (mit zarter Würde)

Verzeiht, die Sitte will,
Daß nur am Arm des Gatten
Die Braut am Hochzeitstag
Des neuen Heimes Schwelle überschreite.
Ich muß wohl hier verharren,
Bis er bereit ist. — — —

(Im Konversationston.)

Aus Frankreich kamt Ihr her, Señor,
In unsre abgeschied'ne Welt der Berge?

Der Gast

Ja, Señorita, aus Paris
Ward ich gerufen, eine Statue
Auf Wert und Herkunft abzuschätzen.
Ich fand ein Zauberbild aus Erz,
Ein Meisterwerk von rätselhafter Macht.

Doch staunend seh' ich, (Reyna'da gebannt anschauend, —
Daß der erz'nen Venus von hier an das ganze Gespräch wie
Schön're Schwester unter dem Einfluß eines jäh wirken=
den Zaubers)

Lebend vor mir steht.

Wie ähnelt Ihr der Göttin, Señorita!

Der gleiche Zauber strahlt aus Euren Augen,

Doch dünkt mich seine Sprache zarter, reiner,

Als plauderte in Unschuld hold ein Kind.

Wer seid Ihr? (wie gebannt)

Erdegeboren?

Nimmermehr!

Verzeiht, ich bin verwirrt (sich fassend)

Und rede wirre Worte.

Was fragtet Ihr soeben?

Woher ich komme?

Aus Paris!! . . .

Reynalda

Paris? Das klingt,

Als ob mit hellem Lärten

Der fernen Turmuhr Schlag

Aus dumpfem Schlaf

Verheißungsvoll mich weckte;

Als ob in sternlos dunkler Nacht

Ein glitzernd, wogend Lichtermeer,

In tausend Wechselfarben schillernd,

Unendlich sich

Vor meinem Blick erstreckte;

Als ob dem jungen Herzen,

Das von Lebenssehnsucht schwer,

Sich strahlend eine neue Welt,

Der Schönheit heil'ges Reich, entdeckte . . .

So klingt mir's, wenn Ihr sagt:
Paris ...

Der Gast

Ihr wart nie dort?
Habt nie die Welt geseh'n?

Reynalda

Ach nein, Señor!
Uns Töchter alter baskischer Familien
Hält strenge Zucht zu Hause,
Weltfremd, unwissend
Wie ein spielend Kind,
Nein, wie ein schlummernd Kind. —
Bis uns der Gatte,
Den Elternsorge klug erwählt,
Ins Leben führt.

Der Gast

Ein schlummernd Kind?
Ja, ja, so scheint Ihr mir.
Doch Euer Schlaf
Ist träumend Wissen
Wie eines Götterkindes leichter Schlummer!

(mit großer Wärme)

Mög' denn ein froh Erwachen
Zu sonnenhellem Glück
Durch Eure Hochzeit Euch beschieden sein!

Reynalda

(plötzlich wie unter einem Zwang)

Glaubt Ihr daran, Señor?
So seltsam pocht mein Herz.
Mir ist, als ob ich jetzt erwachte,

Als ob ich vieles sähe,
Das ich in bangem Traum nur ahnte,
Und dunkel droht der Weg mir,
Den ich gehen soll . . .
Verzeiht, vergeßt, was ich gesprochen!
In jäher Angst erschauert meine Seele;
Ich denke Dinge, die ich nie gedacht,
Ich weiß um Dinge, die ich nie gewußt.
Die Binde reißt ein Zauber mir vom Auge.
Die kindlich frommen Schleier,
Die alles mir verhüllt,
Verweh'n im Sturm,
Der durch die Brust mir tost.
Weh mir, ich bin erwacht
Und finde mich allein in Angst und Qual.
Allein, wie ich von je gewesen, (mit seltsam resignierter
Schwermut)
Und Schweigen ziemt mir,
Wie ich stets geschwiegen.
Ich schwieg als schlummernd Kind, (herb)
Ich schweig' als wachend Weib . . .

Der Gast (hingerissen)

Nein, redet, edles Fräulein,
Schenkt mir Vertrauen
Und glaubt Euch nicht allein!
Auch mir erbebt das Herz
Und möcht' in Eurem Dienst
Das letzte Blut verspritzen,
Wenn's Euch frommt.
Ich wage nicht zu sagen, was ich fühle,
Was wie ein jäher Zauber
Mich süß durchdringt und übermannt,

Was wie ein Sturzbach
Mich hinreißt und zu Euren Füßen zwingt!
O wendet Euch nicht ab!
Laßt Euer Auge mich noch einmal seh'n!
Vertraut und hofft!
Es wird noch alles gut!

Reynalda

Glaubt Ihr daran, Señor? ...

Die Mutter der Braut

ist inzwischen mit dem alten Grafen, der Gräfin und den Hochzeitsgästen aufgetreten und nimmt Reynalda schroff bei Seite)

Reynalda, du vergißt dich!
Begrüße deine Eltern!
Was hast du?
Fassung!

Reynalda

(der Mutter folgend, zum Gast zurückgewandt, mit schwermütig verloren-resigniertem Lächeln)

Glaubt Ihr daran, Señor?
Ich nicht — — — ich nicht!

(Unterdessen hat Alfonso mit Hilfe der Burschen seine Kleidung wieder geordnet, ist dann auf den Sockel der Venusstatue gestiegen und versucht jetzt, ihr den Ring abzuziehen. Aus seinen heftigen Gebärden, seinem Zerren und Reißen ist ersichtlich, daß er den Ring nicht abzunehmen vermag. Während nun Reynalda zeremoniell den Grafen, die Gräfin und das Gefolge begrüßt,

Alfonso

an dem Ring zerrend, hastig und abgebrochen)

Öffst mich der Teufel?
Die Hexe krümmt den Finger!
Der Ring sitzt fest.
Lebt sie? Lebt sie?
Ich schlage dich in Stücke,
Alte, feile Dirne!

(Zu den Burschen.)

Heda, Pancho, José,
Helft mir, nehmt ihr den Ring!

Die Burschen

(sich ebenfalls vergeblich bemügend, den Ring abzuziehen)

Unmöglich! Verflucht!
Nehmt euch in Acht!
Verletzt sie nicht!
Wir fürchten uns!

Alfonso

Still! Kein Wort!
Daß sie 's nicht merkt!
(wendet sich hastig zum G a s t)
Ich bitt' Euch, helft mir
Aus peinlicher Verlegenheit!

Der Gast

Was habt Ihr? Ihr seid blaß!

Alfonso

Furchtbares geschieht!
Den Finger krümmt die Venus!
Sie lebt!! Sie lebt!!
Sie gibt den Ring nicht her!

Der Gast

Ihr träumt! Ihr redet irre!

Alfonso

Ich träume nicht!
Sie hält ihn fest, die Teufelin!
Niemand entreißt ihn ihr ...
Kein Wort! Helft mir!

Den Ring an Eurem Finger,
Gebt ihn her!

Der Gast

Seid Ihr von Sinnen?
Meinen Ring der Braut?

Alfonso

Besser als keinen!
Schnell, gebt her!

(Er entreißt ihm den Ring.)

Während dieser Szene hat sich der Brautzug mit den Brautjungfern, Gästen und dazugekommenen Dorfleuten geordnet. Orgelklang ertönt aus der Kapelle. Alfonso reicht Reynalda den Arm, sie folgt willenslos. Unter dem Vortritt von Priestern und Chorknaben gehen alle ab in die Kapelle. Der Gast bleibt zurück.

Der Gast (allein)

Sieht er Gespenster? Ist sein Geist verwirrt?

(die Hand der Venus betrachtend)

Bei Gott, sie krümmt den Finger,
Sie läßt den Ring nicht los!

Ist's Blendwerk? Sinnestäuschung?

Stürzt der Dämon mich in Wahnsinn?

(erschreckend)

Was steh' ich hier untätig,
Betäubt von Grauen,
Und starr' dies Rätsel an,
Indess' die Braut,

Zu der mein ganzes Sein
In übermächt'gem Sehnen drängt,
Ihm, dem Unwürd'gen,
Am Altar reicht die Hand!

(Er will dem Brautzug nachstürzen.)

Der Frevel darf nicht sein!

(Stehend bleibend.)

Ich Tor, was kann ich tun?
Ich fremder Eindringling!

Soll ich ihr süßes, junges Leben
In Qual und Zwiespalt stürzen?
Vielleicht liebt sie den Laffen!
Und doch, was sagte sie?
„Glaubt Ihr daran, Señor?
Ich nicht! Ich nicht!“
Unschuldig süßes Kind!
Möcht' wiederum der Schlummer deiner Jugend dich
umfassen!

Unsel'ger ich! was flieh' ich nicht den Ort,
Wo diese Qual mich überfällt,
Wie aus dem Hinterhalt ein wildes Tier?
(Von der Kapelle her ertönt Glockengeläute.)

Die Glocke tönt.
Da wechseln sie die Ringe!
Gott! Mein Ring ist's,
Den er ihr ansteckt!
Den Seinen hält die Venus
Rachsüchtig, höhnisch fest.
Grotesker Zauber!
Possenspiel des Schicksals!
(Zur Statue gewandt.)

Göttin der Liebe,
Du zwingst zum Glauben!
Ich bin besiegt.
Die du den Zauber in mein Herz gesenkt,
Die du zu meines Lebens Ziel mich hergeführt,
Die du die Einzige mich finden ließest,
Hilf meiner Liebe!
Hilf uns beiden!
Hilf! Hilf!

Der Vorhang fällt.
Pause.

Drittes Bild.

(Der mit Kandelabern festlich erleuchtete Bankettsaal des Schlosses. Große, offene Fenstertüren, die in den im Abendlicht liegenden Park führen. Eine große geschlossene Flügeltür, die ins Innere des Schlosses führt. Hochzeitsmahl auf üppig gedeckter Tafel. An Alfonsos Seite, der mit Reynalda den Ehrensitz einnimmt, der Gast; neben ihm die Gräfin. An der Seite Reynaldas der alte Graf, dann die Mutter der Braut und die übrigen Hochzeitsgäste: Brautjungfern, Kavaliers und Damen, mehrere junge Freunde Alfonsos. Bei Aufgang des Vorhangs tanzen die Dorf= mädchen den baskischen Fandango. Der Tanz nimmt je nach dem Text, den die Burschen dazu singen, verschiedenen Charakter an: während der ersten Strophe kindlich übermütig, voll ungebundener Lebenslust; während der zweiten schwül und schmachtend, voll verhaltener Sinnlichkeit; während der dritten leidenschaftlich, hemmungslos. Den „Zortzico“ tanzen die Burschen allein, den wilden „Ariñ=Ariñ“ Burschen und Mädchen in sich abwechselnden Gruppen und Einzeltänzen. Nach dem orgiastischen Schluß des Tanzes fallen die Mädchen erschöpft den Burschen in die Arme. Die Paare gehen dann, Blumen überreichend, zu Alfonso und Reynalda. Diese Beiden sind bleich und düster. Die ganze Hochzeitsgesellschaft scheint unter einem seltsam unheimlichen Bann zu stehen.)

(Baskischer Fandango.)

Die Burschen

Schwinget im Reigen
Die schlanken Glieder!
In sanftem Neigen
Gleitet hernieder!
Im Wiegen
Und Biegen,
Im Heben
Und Schweben,
Im wirbelnden Schwingen,
Im federnden Springen,
Aus sorglosem Herzen und freier Brust
Verkündet der Jugend trotzige Lust!

Doch wie die Wangen
Euch glühend entflammen,
Schnürt süßes Bangen
Das Herz zusammen.
Euch wehrend,
Begehrend,
Vergehen,
Verwehen
Im Sturm der Gefühle
Die kindlichen Spiele.
Was hat euren Trotz zu Fall gebracht?
Der Liebe bedrängende, zwingende Macht!

Jagt euch das Sehnen?
Sprengt es das Mieder?
Auf, heiße Schönen,
Drehet euch wieder!
Noch toller!
Noch voller
Des Schäumens
Und Bäumens,
Des rasenden Blutes!
Zeigt lachenden Mutes,
Daß ihr den Taumel der Liebe kennt,
Daß euch ihr Feuer im Busen brennt!

(Orgiastischer Schluß des Tanzes wie vorher beschrieben. Überreichung
der Blumen. Allen wird Wein gereicht.)

Ramuntcho (zum Brautpaar)

Euch zu Ehren, Señor und Señora,
Und eurer Ehe zum Glück
Tanzten wir den Liebestanz.

Ignacio

Vivat Herr Alfonso und seine Gemahlin!

Alle Gäste

Vivat Herr Alfonso und seine Gemahlin!

Alfonso

(den Burschen lahm Bescheid tuend, abgebrochen)

Ich danke euch — —

Wir beide danken.

Ramuntcho

Was fehlt Euch, Herr?

Ihr seid so bleich

Und tut uns schlecht Bescheid!

Hat Lied und Tanz Euch nicht erfreut?

Seid lustig!

Alfonso (wild auffahrend)

Schweig' — — laßt mich!

Die Brust zerspringt mir . . .

Ich muß fort — — —

Macht Platz!

Der Gast (ihn zurückhaltend)

Fassung, Herr Alfonso!

Denkt Eurer jungen Frau!

Beherrscht Euch!

Alfonso (mit wildem Ausbruch)

Mein Ring — — mein Ring!! Die Venus!

Der Gast

Ihr trankt zuviel!

Kommt zu Euch!

Ruhe!

Burschen und Mädchen (scheu untereinander)

Was hat der Herr?
Ist er krank? Ist er verhext?
Und wie bleich die Braut!
Wie ernst die Gäste!
Uns graust es hier.
Laßt uns geh'n!

(Mit Knixen und Kratzfüßen ängstlich ab.)

Der alte Graf

(erhebt sich. Gespreizt und affektiert)

Schöne Tochter,
Lieber Sohn
Und werte Gäste!
So glücklich hat
Dies Fest uns hier vereint,
Und doch, mich dünkt,
Der Freude Leuchte will so hell nicht brennen,
Wie's dieser Hochzeit ziemt.

(Durch die offenen Fenstertüren streicht ein heftiger Windstoß und löscht die Kandelaber aus. Die Damen schreien vor Schreck laut auf.)

Der alte Graf

Mut, meine Damen!
Das war ein witz'ger Zufall.
Laßt mich das Licht der Freude neu entzünden,
Wie meine Diener diese Kerzen hier!
Lauscht meinem Hochzeitslied!

(Die Diener haben die Kerzen wieder angezündet, schließen die Fenstertüren, ziehen die Vorhänge zu.)

Der alte Graf

(fortfahrend, sehr outriert im Ausdruck)

Es war ein Vater und ein Sohn
Der Venus treu ergeben;

Drum mit der Liebe süßem Lohn
Krönt sie der Beiden Leben.

Sie kam in doppelter Gestalt,
Um Beide zu beglücken,
Mit ihrem Zauber Jung und Alt
Auf ewig zu entzücken.

Dem Sohne nahte sie als Braut (Zu Reynalda gewandt,
Und wird ihm süße Beute; anzüglich.)
Der Göttin ganzen Reiz erschaut
Der Glückliche noch heute.

Ist meine Göttin auch aus Erz, (Immer steigend
Entstieg sie auch dem Grabe, im Ausdruck.)
Daß sich mein armes altes Herz
An ihrer Liebe labe,

Ich zieh' sie der Lebend'gen vor (fanatisch)
In ihrer erz'nen Nacktheit ...

Die Gräfin (einfallend, schrill)

Er meint sich selbst und seine Statue,
Der Lästler, der Ungetreue! O, O! ...

Der alte Graf

Alles platonisch, teure Gattin!
Ich bitte, laß mich enden!

(Wie vorher, noch mehr gesteigert.)

Ich zieh' sie der Lebend'gen vor
In ihrer erz'nen Nacktheit!
Wer sie nicht liebt, der ist ein Tor ...

Alfonso (einfallend, außer sich)

Mit deiner Göttin, Vater,
Der verfluchten Hexe,
Hab' ich noch ein Geschäft,
Ein zwingendes, das keinen Aufschub duldet.
Ich muß zu ihr

(Exaltiert)

Und kostet es mein Leben!

(Zum Gast, der ihn zurückhält.)

Laßt mich los!

Ich muß, sag' ich Euch! — —

(Auf Reynalda deutend.)

Zu dieser Göttin komm' ich früh genug!

Lebend'ge Venus,

Wie dich der Vater nennt,

Sobald die tote mir die Freiheit gibt,

Komm' ich zu dir

Und lieg' in deinem Arm!!

(Er reißt sich los, ab durch die große Tür in den Park, ein Diener schließt die Tür hinter ihm.)

Reynalda

(bei seinen letzten Worten das Gesicht in den Händen verbergend)

O Schmach und Schande!

Die Gräfin (verzweifelt)

Mein Sohn, mein Sohn!

Auch er dem Götzenbild verfallen!

Eilt ihm nach! Haltet ihn!

(Unruhe unter den Gästen.)

Der alte Graf

Ruhe, Ruhe, meine Lieben!

Die Nerven eines Bräutigams am Hochzeitstag,

Wer kennt sie nicht?

Wen würde in der Nähe dieser Braut,
Der er nun bald den Gürtel lösen darf,
Kein Taumel überfallen?

(Er trinkt Reynalda, anzüglich lachend, zu; sie wendet sich ab.)

Mehrere Gäste (sich erhebend, betreten)
Gestattet, daß wir Abschied nehmen!

Graf und Gräfin (die Gäste begütigend)
Nein, bleibt, wir bitten!
Die Braut geleiten wir in ihr Gemach,
Und dann beim Besten unsres Kellers
Vereint uns erst die wahre Festesfreude.

(Einige Gäste verabschieden sich dennoch, andere lassen sich zum Bleiben bewegen. Während dies vor sich geht, wendet sich Reynalda zum Gast.)

Reynalda
Wie sagtet Ihr, Señor?
„Glaubt, es wird alles gut?“
Sagt Ihr das noch?

Der Gast (düster)
Nein!

Reynalda
So höret Ihr wie ich
Das Rauschen der Fittiche
Des Dämons, der mich würgen wird?
Weh mir, wer hilft mir,
Wer errettet mich?

Der Gast
Ich wage nicht zu reden,
Darf nicht handeln.

Untätig, stumm, erleid' ich größ're Qualen
Als Ihr selbst.
Das eine nur, Señora, haltet fest:
Dem Reinen darf das Unreine nicht nah'n,
Und Schuld darf mit der Unschuld sich nicht mischen!
Ich bitt' Euch, ich beschwör' Euch,
Baut auf Euren Willen!
Und wißt, ich wache!

Reynalda

Habt Dank! Ihr gebt mir Mut und Kraft . . .

Die Mutter der Braut (schröff dazwischenfahrend)

Gestattet Ihr, Señor?
Mein Kind, 's ist Zeit!
Folg' mir und deines Gatten Mutter!

Der alte Graf (albern lachend, aufdringlich)

Ins Brautgemach,
Zur Liebesfeier!! . . .

(Reynalda verhüllt das Gesicht mit dem Schleier, läßt sich von der Mutter geleiten, geht, von allen Damen gefolgt, ab durch die ins Innere des Schlosses führende Tür. Alle Herren und die Diener mit Fackeln bilden Spalier. Der Gast wendet sich in heftiger Bewegung ab, um ins Freie zu eilen, stößt dabei auf den verstört zurückkehrenden Alfonso, der bleich, mit verwirrttem Haar, aufgerissenem Hemd hereintaumelt. Durch die nunmehr offen bleibende große Mitteltür ist der nächtliche Park und der durch aufsteigende Gewitterwolken verdunkelte Himmel sichtbar.)

Alfonso (wie von Sinnen)

Alles ist aus.
Die Teufelin hält fest.
Sie gibt den Ring nicht her.

Sie lebt! Sie lebt!
Ich zerrte, riß,
Daß mir die Finger bluteten,
Die Muskeln krachten.
Vergebens.
Schamlose Dirne!
Sie lacht mich aus.
Wein her! Ich lache ihrer auch!

(Den Gast um die Schultern packend.)

Trinkt mit!

Der Gast (sich losreißend)

Laßt mich! Ich ertrag' es nicht länger.

(In heftiger Bewegung ab in den Park durch die offen bleibende Mitteltür.)

Einer der Herren

Alfonso, endlich da?
Nun komm' und trink' dir Mut!

Ein zweiter Herr

Beim Teufel, er hat's nötig!
Der kühne Mädchenjäger
Schlottert ja vor Angst!

Der erste Herr

Ja, ja, wenn's gilt
Im Trüben fischen,
In schwüler Sommernacht
Ein Mäd'el zu verführen oder eines andern Frau,
Da ist er mutig.

Der zweite Herr

Nun er zum erstenmal
In Ehren freien soll,
Da zittern ihm die Knie — —
Er bebt wie eine Jungfrau,
Die den Gemahl erwartet!

Beide Herren

Was wird das heut' noch geben!
Wer weiß? Wer weiß?

(Anzügliches Lachen.)

Dritter Herr

Hier, trink' den süßen Feurigen!
Der hilft dir auf die Beine.

(Alfonso schleudert ihm den Becher aus der Hand und sinkt gebrochen
auf einen Stuhl.)

Dritter Herr

Zum Teufel, was ist los?
Dir ist die Venus heut' nicht hold!

Alfonso

(wild, voll verzweifelten Hohns, einen vollen Becher ergreifend und leerend)

Die Venus! Die Venus!
Hold oder unhold,
Ich biet' ihr Trotz.
Sie möge kommen, wenn sie etwas will!
Und so gewiß ich diesen Becher leere,
So sicher tret' ich ihr die Augen aus,
Die weißen, gleißenden,
Die mich verhöhnen.

Zerstampfe ihr die Brust,
Bis ich das Dämonsherz zerquetscht,
In dem der Wille wohnt,
Der mich vernichten will.
Mehr Wein! Noch mehr!
Des Teufels Buhlerin,
Dir schleud're ich den Becher an die Stirn . . .
Du feile Dirne,
Dir spei' ich ins Gesicht! — — —

(Er stürzt nach der Fenstertür, hebt den Arm, um den Becher hinaus-
zuschleudern. Ein Blitzstrahl zuckt auf, — ein heftiger Donnerschlag dröhnt.
In dem durch die offene Tür hereinfallenden gespenstisch blauen Licht
stehen alle wie erstarrt da — Alfonso noch in der Wurfstellung, wie ver-
steinert.)

Der Vorhang fällt rasch.

V e r w a n d l u n g.

Verbindende Musik bis zum nächsten Bild.

Viertes Bild.

(Das Brautgemach, ein altertümlich eingerichteter, mit Kandelabern erleuchteter Raum. Großes Himmelbett, Sessel usw. Eine hohe Glastür, die auf eine Terrasse führt, geschlossen und mit Vorhängen verhüllt. Eine zweite, ins Innere des Schlosses führende Tür. Reynalda, ihre Mutter, die Gräfin, Pomposa, die Brautjungfern und andere Damen. Reynalda steht ohne Kranz und Schleier zwischen ihrer Mutter und der Gräfin.)

Zwei Brautjungfern

(deren eine Schleier und Kranz hält)

Glück und Segen
Der jungen Ehe!
Fern deinen Wegen
Bleib' alles Wehe!
Dem du dein Leben anvertraut,
Er mache dich glücklich, holde Braut!

Hell sind und dunkel
Des Schicksals Lose,
Lust keimt und Leid
In der Zukunft Schoße.
Bau' auf des Himmels allgütigen Herrn!
Glaub' an der Liebe siegenden Stern!

(Die Brautjungfern und andern Damen gehen ab. Reynalda bleibt mit ihrer Mutter, der Gräfin und Pomposa zurück.)

Die Gräfin (salbungsvoll)

Teure Tochter,
Mit deiner Mutter lass' ich dich allein.
Mache Alfonso glücklich!
Schenk' bald den Erben diesem Haus!

(Reynalda wendet sich ab.)

Die Gräfin

Blick' nicht so finster drein!
Als fromme Christin beug' dich deiner Pflicht!
Lass' dich segnen!
Pomposa, komm',
Bespreng' mit Weihwasser das Bett!

Reynalda (heftig)

Laßt das, ich bitt' Euch!
Entweiht nicht heil'ge Bräuche!
Genug ward heut' gelästert,
Genug des Reinen in den Staub gezogen.

Die Gräfin (aufgebracht)

Ein böser Geist beherrscht dich,
Blitzt aus deinen Augen!
Dein Gatte wird den Trotz zu brechen wissen.
Komm her, Pomposa!

Die Gräfin und Pomposa

(mit Weihwasser um sich spritzend, schrill)

Apage Satanas!
Flieh', böser Geist!
Schmilz, du Trotz!

Reynalda (gequält)

Ich fleh' Euch an,
Laßt mich allein!

(Die Gräfin und Pomposa, unter Wiederholung ihrer Beschwörung, gehen ab durch die innere Tür. Reynalda und ihre Mutter allein.)

Die Mutter (streng)

Was soll das heißen?
Trotz und Rebellion
In jedem Blick
Den ganzen Tag?

Ziemt das meiner Tochter?
Ziemt das einer Braut?

Reynalda

Mutter, Mutter, hilf mir!
Nimm mich mit nach Haus!
Laß mich diesem Unhold nicht!
Mich schaudert vor ihm.
Erbarm' dich deines Kindes!

Die Mutter

Bist du von Sinnen?
Du, die in strenger Zucht ich auferzog,
Wo ist dein Gehorsam?
Von allen Kavalieren unsres Landes
Den Glänzendsten gab ich dir zum Gemahl.
Du sagtest Ja!
Und nun willst du zurück
Und jammerst wie ein greinend Kind?

Reynalda

So vernahmst du nicht,
Wie dieser Kavalier
In wüster Trunkenheit
Die angetraute Gattin frech beschimpft?
Ich weiß nicht, was sein Toben mir verbirgt:
Geheime Schuld und pochendes Gewissen,
Oder solch abgrundtiefe Roheit,
Daß ich dem Tod mich eher
Als diesem Menschen geben kann.

Die Mutter

Woher kommt dir dies Urteil?
Woher der Wille?
Dir, einem fügsam willenlosen Kind?

Reynalda

Mutter, die Zeiten sind vorbei!
Ein einz'ger Tag zerriß die Binde,
Die deine Zucht mir um die Augen legte;
Die Fessel ist gesprengt,
In die dein Wollen mich von je gebannt.
Mit eig'nem Willen stehe ich vor dir
Und sage dir: Ich kann und will
Dem Mann nicht angehören,
Den du für mich gewählt!

Die Mutter (eisig)

Es ist zu spät,
Du bist vermählt

Reynalda

Mutter! 's ist nicht zu spät,
Dein Kind zu retten!

Die Mutter (kalt)

Ich weiß gar wohl,
Wer dir die Kraft des Widerstandes gab!
Glaubst du, ich hätt' die Blicke nicht geseh'n,
Die mit dem fremden Gaste du getauscht?
Er ist's, der aus dir spricht!

Reynalda (stolz)

Und wenn er's wäre, der mir offenbarte,
Wie der sein müßte,
Dem ich angehören könnte:
So ist's nur bitteres Verzichten,
Das mich erfüllt,
Und reinen Herzens fleh' ich dich . . .

Die Mutter (einfallend, scharf)

Reinen Herzens?
Die Braut, die sich am Hochzeitstag
In einen fremden Mann verliebt?

Reynalda

Mutter, halt' ein!
Du weißt nicht, was du sprichst!

Die Mutter (heftig)

Hast vor dem Sakrament der Ehe du keine Ehrfurcht?
Ist deine Religion dir nicht mehr heilig?

Reynalda

So heilig ist sie mir,
Daß, hätt' nicht Ehrfurcht mich gebunden,
Ich noch vor'm Altar „Nein“ gerufen hätte,
Wie ich jetzt schreie
Nein — — Nein — — — Nein!

Die Mutter

Gottlose, schweig', du lästerst!
Dein toter Vater spricht aus dir,
Der Freigeist!
Ich dacht', sein Blut
Hätt' ich in dir getötet!

Reynalda (niederkniend, beschwörend)

Bin ich auch meines Vaters Tochter,
Als dein Kind, Mutter, knie ich vor dir
Und flehe: rette mich vor diesem Mann!
In unser stilles Haus nimm mich zurück,
Laß abgeschieden dort mich leben,
Ohn' Wunsch, ohn' Hoffnung,
Deinem Dienst geweiht!

Nach allem, was heut' vorgefallen ist,
Kann er zur Rückkehr mich nicht zwingen.
Für null und nichtig wird die Eh' erklärt,
Und ich hab' Frieden.
Oder lass' im Kloster mich Ruhe suchen,
Wenn 's dir lieber ist!

Die Mutter (eisig und hart)

Du rasest! Komme zu dir!
Die Schande tu' ich meinem Haus nicht an.
Du bist vermählt, gehorche deinem Gatten!
Von mir erhoffe nichts!

(Sie reißt sich rauh von den sie umklammernden Händen der knienden
Reynalda los, geht schnell ab durch die innere Tür.)

Reynalda

(allein, verzweifelt schluchzend. Sie erhebt sich langsam — wie gebrochen)

Von allen verlassen,
Auch von der Mutter!
So kämpf' ich meinen Kampf allein.

Du Klang der lieben Stimme,
Der ich nicht lauschen darf;
Du Blick des teuren Auges,
Das mir nicht leuchten soll;
Du Druck der starken Hand,
Die ich nur einmal fühlte;
Seid ihr mir Quelle aller Kraft,
Stählt meinen Willen!

O welche Angst! (lauschend)
Noch ist kein Schritt zu hören.
Ich dank' dir, Gott, für die Minuten,
In denen Fassung ich gewinne!

Ach, praßte er die ganze Nacht
Mit den Kumpanen!
Ließ er mich allein!

(Sie öffnet die große Fenstertür.)

Welch' seltsam Licht
Erhell't gespenstisch blau den Park,
Unheimlich — — drohend?

(Ein Ball, wie er beim Ballspiel gebraucht wurde, fliegt durch die offene Tür herein; ein weißer Zettel ist daran befestigt.)

Reynalda (aufschreiend)

Ah — — was ist das?
Ein Brief?

(Sie nimmt den Zettel auf, liest, parlando)

„Señora, laßt Euch warnen!
„Betrügen wird Euch Euer Gatte und verlassen,
„Wie er mich verlassen hat,
„Mich, die Unselige,
„Der er bei der Madonna Treue schwur;
„Mich, die Verstoßene,
„Die sich in Eurer Hochzeitsnacht
„Das Leben nimmt!“

Gott! meine Ahnung trog mich nicht!
Ein Schuldbelad'ner ist er.
Wie rett' ich die Verzweifelte?

(Sie späht in den dunklen Park hinaus.)

Niemand zu seh'n — —
Das Licht erlosch . . .

(Die innere Zimmertür wird aufgestoßen. Alfonso, betrunken, bleich, stier blickend wie ein Wahnsinniger, taumelt herein, den vollen Becher in der Hand. Er drückt sich lallend und unsicher aus, wie ein Betrunkener, dann wieder kalt und scharf mit irrsinnig anmutendem Zynismus, wie von einem bösen Dämon besessen, dem er verfallen ist. Er macht im ganzen einen völlig verstörten Eindruck, als ob er im Augenblick den Verstand verlöre.)

Alfonso

Nun, schöne Göttin,
Lang ließ ich dich warten — — —
Endlich ist dein Liebster da.
Komm, trink, tu' mir Bescheid,
Und nimm des Gatten Kuß!

Reynalda (ihn schroff abwehrend)

Ich bin nicht Eure Gattin — — —
Naht mir nicht!
Lest diesen Brief!

Alfonso

Lesen? Was fällt dir ein?
Ich mag nicht lesen.
Hab' Besseres zu tun.
Wer schrieb ihn?

Reynalda (heftig)

Sie, der Ihr Treue schwurt,
Die Ihr verlassen habt — — —

Alfonso

Ach, Juanita!
Die Tolle, Eifersücht'ge!
Laß sie keifen!
Was liegt an einem Mädcl!

Juanitas Stimme

(durch die offene Tür aus dem Park hereindringend)
Drei giftige Pfeile in schnellem Flug,
Weh, wer nennt sie?
Sie heißen Verrat und Lug und Trug.
Weh, wer trennt sie?

Die heimlich er freite nach Recht und Fug,
Weh, wer nennt sie?
Die Schande, die mich zu Boden schlug,
Weh, wer kennt sie?

Alfonso

(sie höhnisch und grotesk karikierend, in den Park hinausrufend)

Die meine Liebe so gern ertrug,
Hei, wie brennt sie!
Die mir der Gunst gab übergenug,
Weh, wie flennt sie!

(Er schlägt mit dem Lachen eines Wahnsinnigen die Fenstertür zu.)

Reynalda

Herzloser! Grausamer!
Ihr treibt sie in den Tod
Mit Eurem Hohn.
Eilt ihr nach!
Sie tut sich ein Leid an!

Alfonso

Ihr nach? Bist du von Sinnen?
Ich bleib' bei dir!

Reynalda

So geh' ich selbst und rufe Leute . . .

(Sie stürzt nach der inneren Tür.)

Alfonso

(versperrt ihr den Weg, verriegelt die Tür) (unheimlich)

Hier bleibst du!
Mir gehorchst du!
Vergißt du, wer ich bin?

(dämonisch drohend)

Ich bin dein Gatte,
Und meine süßen Rechte mach' ich geltend . . .

(Er umfaßt Reynalda von neuem, sie entwindet sich ihm wieder.)

Alfonso

(unterdrückt, mit irrsinnig anmutendem Zynismus)

Noch immer keinen Kuß?
Täubchen, wehr' dich nur!
Du widerstehst mir nicht,
Wie mir noch keine widerstand!

Reynalda (immer steigend)

Laßt mich los,
Oder ich ruf' um Hilfe!
Mein Gatte seid Ihr nicht!
Ich glaubte einen Würdigen zu frei'n
Und finde einen Schuldigen,
Meineidigen, an dessen Händen
Jetzt vielleicht schon Blut klebt!
Eilt der Unsel'gen nach!
Bewahret Euch vor schwerster Schuld!
Nehmt euren Ring zurück
Und gebt mich frei!

Alfonso (lässig, finster)

Den Ring behalte nur!
Es ist nicht meiner.
Er gehört dem Gast . . .

Reynalda (erschreckend)

Dem Gast? Was heißt das?

Alfonso (höhnisch)

Ich borgt' ihn mir von ihm.
Den meinen hat die Venus — —
Auch ihr bin ich vermählt, (wild lachend)
Ich dreimal Glücklicher!

Reynalda (wie erstarrt)
Durch eines Andern Ring
Wär' ich an Euch gebunden?

Alfonso
Ja, ja, so ist's!

Reynalda
Gerechter Gott!

Alfonso
Frohlocke nicht!
Glaub' nicht, es sei ein Ausweg,
Um dich dem Andern zuzuwenden,
Wie du es möchtest!
Ich durchschaue dich!

Reynalda
Nichtswürdiger!

Alfonso (triumphierend)
Dennoch gehörs du mir!
Ich halt' dich fest, wie mich die Venus hält ...

Reynalda
Die Venus? Ihr redet irre!

Alfonso (mit unheimlicher Betonung)
Ja, ja, die Venus!
Ihr gab ich den Trauring.
Sie liebt mich, sie läßt nicht von mir!
Sie ist mir treu!!

Reynalda
(starrt ihn mit lodernen Augen an)
Frevler!!

Alfonso (mit dämonischer Sinnlichkeit)

Wie du dastehst!

Wie deine Augen funkeln!

Du gleichst ihr auf ein Haar, (unheimlich)

Der schönen Hexe!

Lebend'ge Venus! (steigernd)

Der Vater hatte recht, dich so zu nennen.

Du bist sie selbst (in höchstem Paroxysmus)

In süßem Fleisch und Blut,

Und dich muß ich besitzen!

Sei mein! Sei mein!

In dir umarme ich

Den Dämon und die Braut!

(Er reißt sie mit roher Gewalt an sich. Heftiges Ringen. Sie stößt ihn zurück und flüchtet hinter das Lager.)

Reynalda (in höchstem Affekt)

Rühr' mich nicht an,

Verworfenener!

Hilfe! Hilfe!!! (Alfonso stürzt wieder auf sie zu.)

(Plötzliches, kurzes Dunkel. Vor Alfonsos Blick erscheint in diesem Augenblick, in gespenstisch blaugrünem Licht leuchtend, die Venusstatue. Die vorher geschlossen gewesene Fenstertür steht weit offen; draußen tief-schwarze Nacht. Reynalda steht, völlig erstarrt, in abwehrender Haltung, die weit geöffneten Augen entsetzt auf den rasenden Alfonso gerichtet.)

Alfonso (wild, im Fieberparoxysmus)

Kommst du, Teufelin,

Der ich mich angetraut?

Rufst mich zur Liebesfeier in der Hochzeitsnacht?

Laß seh'n, ob du die Stärk're bist!

Ich bin dein Meister!

So lieb' mich denn,

Oder fühl' meine Fäuste!!

(Er schlägt mit geballten Fäusten auf die Erscheinung ein und bricht, wie vom Blitz getroffen, leblos zu ihren Füßen zusammen, die rechte Hand

mit verkrampften Fingern weit von sich gestreckt. Die Statue ist verschwunden. Das blaugrüne Licht ist nur noch durch die offene Fenstertür draußen sichtbar und erlischt allmählich. Reynalda, die, das Gesicht in den Händen vergraben, in die Knie gesunken ist, wie aus einer Betäubung erwachend, blickt wild um sich.)

Reynalda (tonlos, abgebrochen)

Was geschah?

Spuk? Traum?

Entsetzen!! . . .

(Sie rafft sich auf, schleppt sich taumelnd zu dem leblos daliegenden Alfonso, sieht ihn mit tiefstem Grauen an, hebt seine rechte Hand auf, die schlaff herunterfällt.)

Reynalda (entsetzt aufschreiend)

Gerechter Gott!!

Tot!! . . .

(Die Kräfte verlassen sie; sie sinkt in die Knie. Plötzlich aufschreiend.)

Was ist das?

Ein Ring?

(Sie ergreift den Ring, der Alfonsos toter Hand entglitten ist, hält ihn empor.)

Reynalda (erschüttert)

Furchtbares Rätsel!

Der Ring ist's, der mich ihm

Vermählen sollte . . .

Nacht wird's um mich . . .

(Sie sinkt zu Boden.)

(Heftiges Klopfen an der inneren Tür.)

Der alte Graf und die Gräfin (von draußen)

Alfonso, öffne! öffne!

Wir hörten Hilferufe und einen schweren Fall.

Öffne!!

(Reynalda vermag nicht, sich zu rühren.)

Der Gast (von draußen)

Herr Graf, Frau Gräfin,

Sprengen Sie die Tür!

(Reynalda, sich in äußerster Verwirrung und Verzweiflung aufraffend, blickt wie von Sinnen um sich, stürzt nach der offenen Fenstertür und flieht in den Park. Zugleich wird die innere Tür gewaltsam aufgesprengt. Es treten auf der alte Graf, die Gräfin, der Gast, der Hausarzt und Pomposa, die einen brennenden Kandelaber trägt.)

Die Gräfin (Alfonso erblickend, aufschreiend)

Mein Sohn, mein Sohn!

Weh, was geschah ihm?

(Sie wirft sich über den Toten.)

Der Hausarzt (um Alfonso bemüht)

Keine Rettung!

Ein Herzschlag ...

(Graf und Gräfin knien schluchzend bei dem Toten. Der Gast, der Reynalda vergeblich gesucht hat, die offene Fenstertür erblickend, schnell ab in den Park.)

(Ein Diener mit brennender Fackel, von mehreren, ebenfalls Fackeln tragenden Dienern gefolgt, stürzt herein. Unheimliche Beleuchtung.)

Der Diener (parlando)

Die schöne Juanita vom Gutshof ist tot

Sie hat sich erdolcht ...

Die übrigen Diener (verhalten)

Das Werk der Venus!

Sie wird uns alle verderben!

Die Venus ... die Venus ...

(Alle stehen wie erstarrt.)

Die Gräfin

Traget den Teuren in die Kapelle!

Laßt Messe für ihn lesen!

(Die Diener tragen Alfonso durch die innere Tür hinaus. Alle folgen. Darüber erlischt das Bild.)

Verwandlung.

Verbindende Musik.

Fünftes Bild.

(Der Park mit Pyrenäenhintergrund wie im ersten Bild. Fahles Morgen= grauen. Die Szene ist in größerer Nähe der Venusstatue anzunehmen, so daß das Schloß dem Zuschauer nicht sichtbar ist. Reynalda liegt ohnmächtig ausgestreckt zu Füßen der Statue. Der Gast tritt hastig suchend auf, erblickt Reynalda, eilt zu ihr und kniet bei ihr nieder.)

Der Gast

Hierhin ist sie geflüchtet,
Die holde Blüte,
Die der Sturm zu Boden warf.
Könnst' ich mit meinem Leben
Ihr Glück und Frieden wiedergeben!

Reynalda (wild)

Die Venus! ... Die Venus! ...
Er schlug nach ihr mit Fäusten
Und sank ... Entsetzen! ... tot dahin.
In seiner Hand lag dieser Ring.
Wahnsinn umfängt mich ...
Luft! ... Luft! ...

Der Gast (beschwörend)

Señora! ... Señora! ...

Reynalda

(Die Arme zur Statue emporstreckend.)

Laß mich des gleichen jähren Todes sterben,
Furchtbare Macht, die den Unsel'gen schlug!
Befreie mich aus des Entsetzens Gruft!
Ob Engel oder Dämon,
Triff mich! Triff!

Der Gast

(ihr sanft die Arme herabziehend, sie stützend und aufrichtend)

Reynalda, ich bin bei Euch!
O sprecht, erkennt Ihr mich?
Der Liebe heil'ges Licht,
Das Euer erster Blick in meiner Brust entzündet,
Laßt es die Schrecken dieser Nacht verscheuchen,
Daß sie verweh'n wie nächt'ges Dunkel
Vor'm ersten Sonnenstrahl!

Reynalda

(wie erlöst, sich zu ihm wendend)

Ihr seid es, Ihr!
Dess' Stimme mir beim ersten Laut erklang,
Als riefen süße Töne mich
In eine lebenslang ersehnte,
Traumgebor'ne Heimat . . .
Ach, daß ich ihrem Locken folgen dürfte!

Der Gast

O Glück! so ward ich Euch nicht fremd?
Und hat des Todes schwarzer Fittich,
Da er Euch gestreift,
Es nicht vermocht, den Zauber zu verscheuchen,
Der nach des Schicksals Willen
Heut' uns einte?

Reynalda

O nein!
Ihr seid das Leben,
Seid die Hoffnung,
Seid der Zauber selbst!

So deutet mir das Rätsel dieser Nacht,
Dess' kaltes Grauen
Mit Eisesfingern mir das Herz umkrallt!

Der Gast

Deuten kann ich's nicht ...
Es streckte eine Gottheit
In unsres Lebens kurzen Tag
Gebietend die Schicksalshand ...
An meines Lebens Wende stehe ich,
Da ich in Eure Augen blicke,
Mein Los darin zu lesen:
Ob Ihr mich lieben könnt (Allmählich aufsteigendes,
Wie ich Euch liebe ... intensives Morgenrot.)

Reynalda

So gäb' es noch ein Glück?

Eine Stimme (weihevoll, mystisch)

Stille den Zweifel, und,
Ehe ich entschwinde,
Euch meine erz'ne Hülle lassend,
Höret!

(Reynalda und der Gast wenden sich und starren die Statue an.)

Venus spricht zu euch!
Venus, die Ewige!
Glaubt an der Liebe Allgewalt!
Dient ihr in Ehrfurcht
Und mit des Herzens reinsten Flammen!
Liebet! Liebet! Liebet!

Reynalda (ekstatisch)

Ein Wunder ist gescheh'n!
Ein Wunder!

Der Gast

Der Liebe heil'ges Wunder,
Es ward Stimme,
Und tönet feierlich in unsrer Seele ...

Die Stimme

Liebet! Liebet! Liebet!

Der Gast

Reynalda, glaubst du?
Liebst du?
Bist du mein?

Reynalda

Ich glaube!
Ich liebe!
Ich bin dein!

Der Gast (vor Reynalda niederkniend)

O selige Erfüllung meines Sehns
In deiner Augen überird'schem Glanz,
Du Schönste, die der Göttin Antlitz trägt,
Du Zauberin, aus deren gü'tger Hand
Ich kniend meines Lebens Glück empfang!

Beide
zu=
sammen

Reynalda (den Gast emporziehend)

O teure Stimme, deren Klang mich ruft
In meines Herzens ew'ge, lichte Heimat!

O liebevoller Arm, Hort meines Lebens,
Nimm du mich hin,
Führ' mich ins Land des Glücks,
Halt' mich geborgen, halt' mich ewig fest!

} Beide
zusammen

(Sonnenaufgang. Die Gletscher erstrahlen in überirdischer Pracht. Die Statue erglänzt in magischem Licht.)

(Reynalda sinkt an die Brust des Gastes.)

Der Gast

Geliebte, sieh den jungen Tag,
Dess' laut'res Gold die Welt erneut!
So wird das Leben neu für dich und mich
Im Strahlenkranz des Zaubers,
Der das Glück uns schenkt,
Im Heiligtum des Lichtes,
Das des Todes Schatten bannt,
Im Sonnenglanz der Liebe,
Die uns eint!

} Der Gast
und Reynalda
zusammen

Der Vorhang fällt.

E n d e.